

chnittwaaren-Fache an.
 m is
 Carl J. Rösler
 in Hermannstadt.
 ulär.
 kauf nachfolgender Speciali-
 thmen Vage, dieselben zu besonders
 n zu können.
 atundruck-Fabriks-
 berlage,
 urchtsplatz 3.
 ourant:
 chel mit färbiger Rante 85 fr.
 mützel mit färbiger Rante und
 mützel mit färbiger Rante und ge-
 entmützel mit färb. Rante fl. 1.60,
 mit färbiger Rante und gefärbt
 prima mit den eleg. Mustern fl. 3.
 prima-Paris-Clair, mit jedem be-
 banden gef. (Sandarten) 80 fr.
 2.
 mützel fl. 3, practischer und besser
 cher fl. 5.
 cher fl. 9.
 mützel in bunten, blauen oder
 in gefärbtem Leinwandstoff fl. 2.50,
 er Sorte fl. 3.50.
 Damen fl. 1.
 3erer Sorte, Hochprima, fl. 1.50,
 für Herren fl. 1.
 fl. 1.50.
 3erer fl. 2.
 fl. 3 und 4.
 3erer fl. 4.50.
 3erer fl. 9.
 senden wir kompletten Preiscon-
 ten nur gute Waare zu liefern und
 bündig unterer Firma und Adresse.
 k-Fabriks-Niederlage,
 chsplatz Nr. 3,
 via dem Gange zur Sacristie.
 Preisconant anzubewahren, da
 wird.
 1-50
 fahren bestehende und
 omirt
 euzer-
 aaren - Bazar
 owitz.
 rage Nr. 94,
 mit Univerzität.
 aller Gattungen Kleider-
 bl, Schürz, Barchent,
 andtücher, Servietten
 randen-Gräd, Spitzen
 p. t. Bekleidung habe auch
 gen Manufactur- und
 mäßig billigen Preisen
 franco.
 Nachnahme. 1-12
 er Marktpreis
 . Währung)
 ober 1874.

Ersteint
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 kostet für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 fr., ein Monat 85 fr.
 Mit Befreiung in das
 Haus 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit
 Postversendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl. viertel-
 jährig 3 fl. 50 fr. 6 B.
 Im Ausland:
 vierteljährig 4 fl. 50 fr.
 Redakteur und Eigen-
 thümer
 Th. Steinhaussen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 aller Art werden in der
 Hermannstädter Zeitung
 am liebsten angenommen; für
 Pest bezogen werden:
 Haasenstein & Vogler,
 J. G. Erb, V. Sittler, L.
 L. Lang & Co., Ann.-Exp.
 Badg. 1; für Wien die
 Ann.-Exp.: A. Oepplik,
 Weltzeile 22; Haasenstein
 & Vogler I. Ballfiedg. 10,
 R. Mosse, Zellerhütte 2;
 für's Ausland: Haasenstein
 & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Basel und Paris.
 Der Raum einer einpal-
 tigen Garmentzeile kostet
 beim einmaligen Einsetzen
 7 fr., bei 2 Malen 6 fr., bei
 3 Malen 5 fr. 5 B., erd. bei
 Stempelgebühren 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Frier); in Szasz-Regen bei Herrn Deagel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Geiarich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 242. Hermannstadt, Donnerstag am 15. October 1874.

Materiale für die nächste Nations-Universität.

Wenn auch das unlängst verlaubliche Einberufungsschreiben des Herrn Nationsgrafen durch den ausdrücklichen Hinweis auf die rein öconomische Thätigkeit, welcher sich die nächste Universität widmen soll, den Berathungstoff derselben in ziemlich enge Grenzen bannet, so wäre die Auffassung doch sehr irrig, welche den bevorstehenden Sitzungen eine geringere Bedeutsamkeit zumißt. Wir haben bei Gelegenheit der Veröffentlichung des einschlägigen Kundschreibens im Allgemeinen schon auf die Wichtigkeit jener Agenden überhaupt hingewiesen, welche die Verwaltung des Nationalvermögens betreffen. Wir halten es für angezeigt auf einige spezielle Punkte hinzuweisen, deren befriedigende Erledigung von hohem Belange ist.

Zu diesem Zwecke sei uns gestattet auf einige Beschlüsse der letzten Nations-Universität die Aufmerksamkeit unserer Leser zu lenken.

Das hohe Ministerium des Innern hat zwar die Protokolle, in denen diese Beschlüsse formulirt niedergelegt sind, wenn wir gut unterrichtet sind, bis heute nicht zurückgesendet, obgleich sie nun schon eine Reihe von Monaten der hohen Superrevision unterliegen, allein das kann uns nicht hindern, dieselben als zu recht bestehende anzusehen, um so weniger, als das Schweigen der höheren Behörde kaum anders als eine Zustimmung ausgedeutet werden kann; denn es wäre doch eine Satyre auf die Verwaltung, wenn durch einfache Nichterledigung der Vorlagen, die darin enthaltenen Beschlüsse und dadurch bedingten Maßregeln lahm gelegt würden.

Also citiren wir mit aller Verhütung einige dieser bisher nur durch das andauernde Stillschweigen der hohen Regierung approbirten Beschlüsse.

Am 12. Februar d. J. wurde ein Siebener-Comité gewählt und zugleich demselben seine Aufgabe in bestimmt formulirten Punkten vorgezeichnet. Der erste dieser Punkte lautete: „Die Commission hat bis zu dem nächsten National-Confluz ein erschöpfendes Operat auszuarbeiten, welches sowohl die genaue inventarische Aufnahme des sächsischen Nationalvermögens enthält, als auch die durch die Rechtsmittel der Erwerbung, sowie durch die verfassungsmäßige Gesetzgebung und legale Widmungen bedingte, gegenwärtige Natur desselben, klar legt.“

Wie wir aus guter Quelle wissen, hat der Siebener-Ausschuß mit den Vorarbeiten zu diesem Operat eine bewährte Arbeitskraft aus seiner Mitte beibringt, von der man eine eben so gewissenhafte als geübene Leistung zu erwarten berechtigt ist und es wird ihm daher nicht schwer werden, auf Grund dieser Vorarbeiten diesem Auftrage zu entsprechen. Zweifellos werden die Beratungen auch zeitgerecht stattfinden und so die nächste Universität eine Vorlage erhalten, worüber sie mit aller Verhütung berathen kann. Wie bedeutend diese Vorlage ist, darüber viel Worte zu verlieren, ist kaum nöthig. Es genügt wohl darauf hinzuweisen, daß ein vollständiges Inventar über das Nationalvermögen ein dringendes

Bedürfnis ist, ein noch dringenderes aber die Constatirung seiner rechtlichen Natur. Somit gehört dieser Gegenstand zu dem eminent wichtigen Materiale.

Kaum weniger wichtig, wenn auch in engem Zusammenhange mit dem vorigen Gegenstande ist die Vorberathung und commissionelle Adjustrirung jenes Gegenstandes, welcher mit Beschluß der Nations-Universität vom 16. Februar ebenfalls dem Siebener-Ausschuße zugewiesen worden ist. Es handelt sich da um die klare Feststellung des Schlüssel, nach welchem die beiden Klassen, nämlich die Hauptnationalcasse und Siebenbürger-Kasse zu dem vom Gesamtvermögen zu befreitenden Ausgaben zu concurriren haben. Diese Frage wurde bekanntlich in erster Reihe von dem Schäßburger Municipium angeregt. Die Gutachten der Kreise des Königsbodens darüber sind eingeholt worden und wurden mit dem legitimirten Beschlusse der Siebener-Commission zur Berichterstattung zugewiesen. Auch eine Arbeit von nicht geringer Tragweite und nicht geringem Umfange. Dieser Gegenstand muß in der nächsten Universität auch vorbereitet zur Verhandlung kommen und gehört sicherlich auch zu dem eminent wichtigen Theile des Materiales.

Es genügt wohl diese beiden Gegenstände zu citiren, um den Nachweis beizubringen, daß die Thätigkeit des nächsten National-Confluzes trotz der Einschränkung auf das öconomische Fach eine bedeutende sein wird.

Allein wir wollen heute, wenn auch nur kurz, noch auf eine Frage hinweisen, welche beide vorgenannten an Tragweite übertrifft und die, wie die Verhältnisse heute sind, nach unserer Ansicht auch in dem nächsten Confluz ausgetragen werden muß.

Diese Frage ist die Sicherung des Nationalvermögens für die durch seine Widmungen garantierten Culturzwecke auf die Dauer, auch für jene Zeiten, wo der Königsboden seine territoriale Integrität verlieren wird.

Mag man auch gegen dieses Ereignis ankämpfen mit allen gesetzlichen Mitteln, es wird sich — darüber wolle man sich nicht täuschen — über kurz oder lang doch vollziehen. — Da wird es denn geboten sein, zur rechten Zeit noch jene Verfügungen zu treffen, um das Vermögen seiner Culturbestimmung zu wahren. — Eine Aufgabe, welche die nächste Nationsuniversität gar nicht mehr vertagen darf.

Man werfe uns nicht vor, wir läuten die nationale Sterbeglocke und beantragen die Abschaffung des Testaments.

Wir beantragen nur eine durch die äußere Zwangslage notwendige Maßregel. An unserem nationalen Fortbestand zweifeln wir deshalb keinen Augenblick. Eine Nation, welche solche Stürme überdauert hat, wie die unsrige, geht nicht unter, selbst wenn der magyarische Culturkampf sie zum Opfer sich erlesen hätte.

Und auch dieser Kampf wird bald vernünftiger Bahnen gehen müssen, als jetzt und wir sind beruhigt über seinen Ausgang.

Die Königin von Baiern.

Berlin, 12. October.

Der Religionswechsel der Königin von Baiern ist also nun eine Thatsache geworden und wird, wie schon angedeutet, von den Ultramontanen abermals als ein Haupttrumpf gegen das Reich ausgepielt werden. Es ist schon richtig, daß die Königin in politischen Dingen viel zu indifferent ist, als daß sie diese Wirkung ihres Uebertritts sollte voraussehen haben; wir glauben auch, daß es ihr persönlich höchst verdräglich sein würde, wenn sich eine reichsfeindliche Agitation um ihren kleinen Hofhalt krystallisirte und sie gewissermaßen als deren Mittelpunkt erscheinen ließe; wissen wir doch, daß sie von jeher eine stille, fast bürgerlich-häusliche Natur war, die sich in dem engen Kreise ihrer Familie jederzeit viel wohlgeliebt fühlte, als in dem großen glänzenden Rahmen königlicher Hofpracht. In diesem Punkte harmonirte sie ganz mit ihrem verstorbenen Gemal, der keine Ader von dem selbstherrschenden Selbst seines Vaters Ludwig hatte, vielmehr poetischem Stillleben zugeneigt, die Minister an seiner Statt regieren ließ und das einzige Mal, wo er auf das Andrängen seiner Trabanten aus sich heraustrat, um selbstständig Politik zu treiben, mit dem bekannten Frankfurter Färsentage, der auf sein Betreiben zusammentrat, klägliches Fiasko machte. Wie wenig ihn sein eigenes Volk für selbstständig hielt, geht auch daraus hervor, daß es die berühmtesten Worte, die er jemals gesprochen: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke,“ nicht seinem Genius zuschreibt, sondern dem Minister v. d. Pfordten, der, um sein Entlassungsgesuch zu motiviren, dem Könige gesagt haben soll: „Majestät, Sie müssen Frieden haben mit Ihrem Volke.“ — eine Sentenz, die König Max dann, indem er das Gesuch annahm, als seinen Gedanken geäußert haben soll.

Die lange Friedensperiode, in welche die Regierung dieses Königs fiel, begünstigte die dem Regentenpaare inwohnende Neigung zu einem ruhigen Dahinleben außerordentlich, und so erklärt es sich, daß die tiefen politischen Erebungen, die das deutsche Volk bewegten, der Königin fast fremd und unverständlich geblieben sind. Wenn Maximilian einen Ehrgeiz besaß, so war es nur der, seinen Namen von dem Ruhme des väterlichen Kunst-Mäcens nicht ganz überflügelt zu sehen, und dieser kleine Ehrgeiz bewog ihn, auch etwas für die Verbesserung Münchens zu thun. Er ließ eine Menge kleiner baufälliger Häuser zwischen dem Hoftheater und der Jar niederreißen, das Terrain planiren und aus demselben die nach ihm benannte Maximiliansstraße anlegen, die über eine stolze Brücke über den Fluß geführt wurde und jenseits in dem koulissenartigen Maximilianum, einem mächtigen Frontgebäude, über dessen Zweck sich schon zur Zeit der Erbauung kein Mensch klar gewesen, ihren Abschluß fand. Ueber den Werth aller dieser architektonischen Kunstschöpfungen schütteln Sachverständige den Kopf; es scheint eben, daß man, um nicht in eine Nachahmung der Bauten Ludwigs zu verfallen, den Baumeistern, welche die am meisten abweichenden Pläne vorlegten, auch die Ausführung übertrug. Aber während König Ludwig immer selbst unter den Werkleuten auf dem Bauplatz war, überall controlirte und zur Verweigerung der Baumeister oft genug, wie z. B. bei der neuen Pinakothek, seine eigenen, den ursprünglichen Plan völlig kreuzenden Anordnungen traf, so hatte die Bauhätigkeit, welche Maximilian entfaltet, für ihn selber gar kein Interesse; er gab aus seiner Chatouille Geld über Geld, kümmerte sich aber wenig um die Schöpfungen, die für sein Geld in's Leben gerufen werden sollten. Dem Genuß seines Lebens suchte er nie in der Öffentlichkeit, denn er fand ihn in seiner Häuslichkeit.

Feuilleton.

Moderne Romantik.

Erzählung nach dem Leben von Hugo Wiesner.

(Fortsetzung.)

Das Diner ging recht angenehm, ohne unliebsame Störungen vorüber, trotzdem sich Trécourt ziemlich mürrisch und schweigsam verhielt und den englischen Gast oft genug feindselig anstarrte. Dagegen brillirte Letzterer heute ganz besonders durch sein Unterhaltungstalent und vollendete dadurch die Eroberung der Frau von Dubreuil, die ganz entzückt von ihm war. Auch Fräulein Blanche schenkte ihrem Nachbar eine lebenswürdige Aufmerksamkeit, ohne sich an die drohenden Blitze zu kehren, die aus Trécourt's Augen schossen. Der Vicomte trug das Seinige zur Belebung des Tischgesprächs bei und ergöste sich nur nebenher an den ängstlichen Blicken der kleinen Adele, die zwischen dem Engländer und dem Offizier hin und her wanderten. Nachdem die Damen sich von der Tafel zurückgezogen, verließ auch Stanton das Wohnzimmer und trat in den Garten, um seine heiße Stirn zu erfrischen. Gedankenvoll wanderte er durch die schattigen Gänge und hielt endlich in einem Bosquet an, einem lauschigen Plätzchen, wo zwischen hohen, weit überhängenden Gebüschen einzelne Stige angebracht waren. In Gedanken verloren ließ er sich hier nieder, eigentlich in innerem Zwiespalt begriffen. Vor seiner erregten Phantasie stand Blanche's blendende Erscheinung in aller ihrer bezwingenden Schönheit, und das Blut strömte ihm rascher durch die Adern, wenn er dies glänzende Bild so recht ersah. Daneben aber tauchten unwillkürlich in seinem Gedächtnisse ein Paar sanfte und doch strahlende braune Augen auf, die mit bangem Forschen auf ihm ruhten; und wenn er diesen angstvollen Blicken weiter folgte, traf er auf ein unheimlichendes broncefartenes Antlitz, das ihn herausfordernd anstarrte. Warum hatte

ihn dieser Capitän mit so drohendem Ausdruck gemessen und die niedliche Gesellschaftin der Marquise mit schmerzlicher Unruhe bald auf den Offizier, bald auf ihn gesehen? Wie seltsam eindringlich vermochten diese braunen Augen zu seinem Herzen zu sprechen!

Henry versank in immer tieferes Grübeln, bis ihn ein Geräusch in der Nähe aus diesem anhaltenden Sinnen weckte. Ein leises Kläuschen in den Zweigen und ein leiser Schritt verriethen die Annäherung eines vielleicht gleichfalls die Einsamkeit Suchenden; auch sah er ein helles Gewand durch das Grün schimmern. Schon wollte er sich erheben, als er in der Allee die Gestalt Aubigny's, ebenfalls auf das Bosquet zuschreitend, bemerkte. „Ist dies vielleicht ein Rendezvous?“ fragte sich Henry gespannt. Von diesem Gedanken kam er bald zurück. Zu ihm drang der unterdrückte Schrei eines weiblichen Wesens und das leise Laçhen des Vicomte.

„Ah, ma chère cousine, machen Sie diesen Abendspaziergang so ganz absichtslos, oder sollten Sie vielleicht gar den schönen Briten getroffen haben, den ich vorhin nach dem Parke schleiden sah?“ „Lassen Sie mich vorbei, Herr Vicomte, ich muß zurück zur Frau Marquise, ich wollte eben nur ein wenig Luft schöpfen.“ „Sie scheuer Vogel, ich habe Sie hier endlich einmal in der Schlinge und sollte Sie ohne Weiteres freigeben? Da wäre ich ein Narr. Seien Sie nicht thöricht, reizende Adele, weisen Sie mich doch nicht mit solcher Consequenz zurück, ich bin Ihnen längst herzlich zugehört und verlange ja nichts, als ein wenig Freundschaft.“ „Lassen Sie mich los, Herr Vicomte, oder ich rufe um Hilfe.“ und diesem Engländer, der sich nicht entfernte um Dich kümmert, läufst Du förmlich nach. Wenn das meine Tante erfährt...“ „Herr Vicomte, Sie wissen recht wohl, daß Sie da eine niedrige Lüge aussprechen,“ rief Adele außer sich, „gehen Sie zur Frau Marquise, verleumben Sie mich, aber rauben Sie mich meines letzten Ayls — ich werde aber nicht schweigen und Ihrer Tante von gewissen Verabredungen erzählen, deren Opfer der „Goldvogel“ werden soll.“

„Sie abscheuliche kleine Horcherin, wach ein Mißverständnis Zhrerseits!“ sagte Aubigny ärgerlich und verwirrt. Adele hörte ihn schon nicht mehr. Wie ein gehetztes Reh brach sie durch die Büsche und flog eiligen Fußes bei Stanton vorbei, ohne diesen zu bemerken; ihr folgte mit beschleunigtem Schritte der Vicomte.

Stanton, der mehrmals im Begriffe gewesen war, sich in die Szene als Schlichter Mäcens zu mischen, war doch wieder von dem Gedanken zurückgehalten worden, wie verlegend er das Artgefühl des Mädchens berühren müßte, ihn als Zeugen des für sie so peinlichen Gesprächs zu wissen. Im höchsten Grade betroffen blüete er dem davoneilenden Mädchen und ihrem Verfolger nach, als bereits eine zweite verblüffende Erscheinung in seinem Gesichtskreis trat. Von der andern Seite des Ganges her kamen Arm in Arm gewandelt die schöne Blanche und Capitän Anatole. Unweit von Stanton blieben sie stehen. Letzterer drückte sich tiefer in das Gebüsch, über das sich bereits die Abenddämmerung herabzente. Ihn begannen die Jäden des Dramas, dessen Mitspieler er so ahnungslos geworden, sich immer mehr zu verwirren.

„Blanche, ich beschwöre Sie, geben Sie mir eine Erklärung,“ rief Trécourt bestig.

Das schöne Mädchen, die das Gesicht leise schluchzend in ihrem Bittstuche barg, erhob jetzt den Kopf: „Ich bitte Sie, sprechen Sie nicht so laut, wie leicht könnte uns Jemand hören. Ich will Ihnen die Wahrheit nicht verhehlen, aber treten wir vorerst in den Schutz dieses Bosquets, da wird uns Niemand stören.“ „Sie gingen Beide nicht weit von Stanton's Versteck vorbei und setzten sich auf eine Bank, die nur durch das dicke Gezweig eines Fliederbusches von dem Stige des Engländers getrennt war. Diesem begann seine Situation sehr peinlich zu werden. Gern hätte er sich jetzt von seinem Lauchposten entfernt, wäre dies nur geräuschlos zu bewerkstelligen gewesen. Aber, calculirte Stanton weiter, dieser tollpörsige Capitän, der offenbar von Eifersucht geplagt und ihm nichts weniger als günstig gefinnt schien, würde ohne Zweifel sich gleich einem gereizten Tiger auf ihn stürzen, wenn er ihn jetzt hier entdeckte. Henry empfand selbstverständlich

titel	Besten	Mittlerer	Mindest
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
gen.	5 —	4 67	4 33
	4 13	3 87	3 60
	3 40	3 27	3 13
	—	3 —	—
	1 73	1 60	1 47
	3 53	—	—
	1 33	—	—
ntner.	10 —	—	—
	8 —	—	—
	7 —	—	—
	6 —	—	—
af	—	24 —	—
	—	24 —	—
	—	24 —	—
	—	20 —	—
ntner	—	85 —	—
	—	80 —	—
	—	60 —	—
	—	50 —	—
of	—	9 —	—
	—	7 —	—
sch	—	18 —	15 —
gen.	—	14 —	10 —

Als er starb, mag es der Königin wohl vorgekommen sein, als habe sie Alles verloren, denn sie hatte in ihm und ihrem freundlichen Familienleben ja so lange ihr Alles gefunden und befehen. Und um so einjamer mußte sie sich fühlen, als ihr Sohn, der jetzige König Ludwig, damals noch ein Jüngling von zwanzig Jahren, nach der Thronbesteigung auch seine Wohnung von der ihrigen trennte und unter den Anfechtungen, die seine neue Stellung mit sich brachte, ihr mehr und mehr entfremdet wurde. Ihre Krankheit ihres jüngeren Sohnes Otto, die nun noch zu jener Zeit die Krankheit ihres jüngeren Sohnes Otto, die zeitweilig in völlige Raserei und Tobsucht ausartend, eine dauernde Folsirung desselben in einem rings mit Polstern ausgelegten Zimmer des Nymphenburger Schlosses notwendig machte. So hatte sie also auch diesen ihren Sprößling so gut wie ganz verloren, während der Gang zur Einsamkeit und zu absonderlichen künftlerischen Genüssen, der ihren ältern Sohn mehr und mehr zu beherrschen begann, sie auch von diesem immer weiter trennte und immer tiefer schied. Auf sich allein angewiesen, jeder männlichen Stütze entbehrend, nur ihrem Gram nachhängend, mochte die Königin wohl den inneren Halt vermissen, den jedes Weib in solcher Lage nur zu leicht verliert, und sie suchte ihn von nun an da, wo ihr vielleicht schon oft genug vorgeredet worden, daß sie ihn sicherlich finden würde, in dem katholischen Glauben.

Wer wollte einer schwachen, von mannigfachen Unglück gebeugten Frau daraus einen Vorwurf machen! Wir können nur wünschen, daß dieser Schritt, so bedenklich er uns auch scheinen mag, sie zu der gesuchten und verheißenen Tröstung führen und daß nie ein Augenblick kommen möge, in welchem sie, was sie gethan, vielleicht bereut. Wenn die Vernunft auch niemals den Satz verleugnen kann, daß auf die Form der Gottesverehrung nichts ankommt, so hat das Herz doch seine Empfindungen und Bedürfnisse für sich, gegen die mit Gründen der Vernunft nicht aufzukommen ist. Es ist wie der Dichter sagt: „Wenn Kopf und Herz sich widersprechen, that stets das Herz zuletzt entscheiden; der arme Kopf geht immer nach, weil er der klügere ist von beiden.“ Was die Thatsache selbst betrifft, daß die Königin ihr Heil nirgends anders als im Glauben finden zu können vermeint hat, so können wir unser Urtheil darüber nicht in bessere Worte kleiden, als Vorne sie gelegentlich ausgesprochen. „Solange der Mensch,“ sagt er, „von seiner Sinnlichkeit und von seiner Vernunft hin und hergeworfen wird, sucht er den Schwerpunkt seines Lebens, ohne ihn zu finden. Er findet ihn nicht, weil er ihn sucht. Er ist in ihm selbst, er ist überall, wo der Mensch ist, er mag sich in den Kreis der Sinne oder in den Kreis der Vernunft hinstellen. Aber er sucht ihn im Norden und im Süden, im Osten und im Westen, und als er ihn nicht gefunden, hat er sich verzweiflungsvoll auf das Welthalles ganze Breite hingeworfen. Das Gleichgewicht kann er nun nicht mehr verlieren, aber hat er den Schwerpunkt gefunden? So fällt die Seele, die der ungeschickte Baumeister nicht aufzurichten wußte; da legt sie — und freilich, sie wankt nicht mehr.“

Jedenfalls ist dieser Religionswechsel gerade in der gegenwärtigen Zeitlage nicht ganz ohne politische Bedeutung, so wenig auch die Convertitin selbst eine solche darin wird erkennen wollen. Sie hat sich in die Hände einer Partei geliefert, die diese Bedeutung, wie gesagt, schon bei gelegener Zeit hervortreten wird. Und es fehlt schon jetzt nicht an Momenten, die sie veranlassen, die Erziehung bairischer Prinzen durch König Ludwig selbst in dieser Bewegung noch fest und männlich aufrecht und wir können in seinem wie in des Landes Interesse nur wünschen, daß er das Pantier der Reichstreu unanwendbar hochhalten möge. Aber nicht für seine Person allein! Diese Folsirung ist gefährlich. Auch seine Minister, auch seine Regierung, die müssen müthiger als bisher für das Zusammengehen Baierns mit dem Reich Zeugnis ablegen und nicht durch Nachgiebigkeit gegen die ultramontane Partei das christliche Bestreben, sich in Harmonie mit dem Reich zu erhalten, bei jeder Gelegenheit freuzen lassen. Das Reich hat Baiern bereits mehr Concessionen gemacht als irgend einem andern Bundesgenossen, aber es wird, wie wir neulich schon ausgeführt, ihn niemals zugestehen, sich prinzipiell und in divergirender Richtung von der Reichspolizei loszulassen.

Politische Uebersicht.

Bermannstadt, 14. October.

Als Wichtigstes wird aus Budapest gemeldet, daß Ministerpräsident Witto und der Minister des Innern Graf Szapary auf ihre Güter gereist sind. Dem Letzteren darf auch sein größter Gegner diese geringe Erholung gönnen, denn für den edlen Grafen mag es sicherlich anstrengend gewesen sein, fast in allen an ihn gelangten Vorstellungen lesen zu müssen, daß die Jurisdictionen so wenig Verständnis für seinen Arrendirungs-Liebungsplan haben.

Die Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten der Stadt Wien ist bekanntermaßen für Samstag den 17. dieses Monats ausgeschrieben. Zu den bisher schon genannten Kandidaten ist ein neuer hinzugezogen in der

keine Furcht vor einem solchen Begegnen, aber seinem Gefühle als Gentleman waren bestige Ausfälle im Allgemeinen und in Gegenwart von Damen insbesondere zuzufügen. Andererseits mochte er auch zu gern über die wahren Empfindungen des stolzen und scheinbar so zurückhaltenden Mädchens in's Klare kommen, da er nahe daran gewesen, ihr Hand und Herz zu Füßen zu legen.

Bianche sprach in kaum verständlichen Flüstertönen von dem Zwange der Verhältnisse, von ihrer Armut und Abhängigkeit von der Tante, und wie traurig es doch wäre, daß auch Anatole mittellos und eine Verbindung zwischen ihnen geradezu eine Thorheit sei. Der Capitän fuhr auf: „Bianche, Du wilst mir die Treue brechen? Wehe dann Dir und mir!“

„Anatole, geliebter Anatole, wie kannst Du solche Reden führen? Du zerreißt mir das Herz; ich habe lange auf einen günstigen Umschwung unseres Geschicks gewartet, vergebliche Hoffnung! Die Tante begünstigt allerdings Stanton's Werbung, vielleicht werde ich mich ihrem strengen Willen beugen müssen, aber mein Herz, Anatole, mein Herz bleibt ewig Dein.“

Der Offizier stieß einen zornigen Fluch aus: „Dieser verwünschte Engländer, wie haste ich ihn! Gleich bei seinem ersten Anblich fühlte ich, daß er mir Unheil bringen würde. Aber so lange ich Athme, besonnt er Dich nicht.“

„Um des Himmels willen, ich beschwöre Dich, Anatole, begehre keine Uebereilung, Du wirst mich wohl noch unglücklicher machen, als ich es schon bin, Du grausamer Mann.“ Bianche drückte wieder das Tuch an die Augen.

Das Gespräch ging nun in ein so undeutliches Murmeln über, daß Stanton eben nur bemerken konnte, wie das Fräulein des Geliebten aufbrausende Natur durch ihre Ueberredungskünste sanfter zu stimmen suchte. Die Redenden waren gerade so ganz in einander versenkt, daß Stanton einen Versuch, sich von seinem gefährlichen Posten zu entfernen, wegen zu komisch glaubte. Dies gelang; seine Schritte blieben unhörbar auf dem weichen Rasen. In erregter Stimmung begab er sich nach dem

Person des Professors Lorenz Sten, den die Bezirksdemokraten der innern Stadt für ihren Mann erklärt haben. Sten's wissenschaftliches Ansehen ist außer Frage. Daß er es trotz dem Sozialismus angehängten wirtschaftlichen Theorien nicht verschmähte, lucrative Verwaltungsrathstellen anzunehmen, wollen wir nicht in Abrede stellen; aber daß Professor Sten so weit gekommen sein sollte, Kollege der konfusen Bezirksdemokraten sein zu wollen, das dünkt uns mehr als zweifelhaft.

Vor wenigen Tagen ist die Kommission, welche sich mit der Militär-Bequartierungs-Frage zu beschäftigen hat, in Wien eingetroffen. Sie hat sich unter Vorsitz des Generalmajors Loos bereits konstituiert. Vor der Hand beschäftigt sich das vor beiden Seiten gewählte Subcomité mit der Stylisirung des Gesetzentwurfes, welcher dann dem Plenum von beiden Theilen wird vorgelegt werden. Was die Prinzipien anbelangt, ist man — der „Böh.“ zufolge — bereits vollkommen einig, da diese hochwichtige Angelegenheit im Ministerrathe Cis- und Transleithaniens zu wiederholtem Male den Gegenstand eingehender Verhandlungen bildete, deren Resultat in dem Gesetzentwurf zum Ausdruck zu gelangen hat. An maßgebender Stelle ist man sicher, daß keine weitere Verschleppung eintreten wird und daß Differenzen sich höchstens in stilistischen Richtungen ergeben könnten und daher mehr untergeordneter Natur wären.

Bei der Freilassung des Erzbischofs von Köln hatten sich, wie „R. Z.“ bemerkt, nur wenige Leute, angelockt durch zwei vor dem Arresthause haltende Wachen, vor dem Gefängniß versammelt. Diese blieben, als Herr Melchers aus dem Thore trat und mit einem Geistlichen einen der beiden Wagen bestieg, gänzlich ruhig. — Der Generalvikar de Lorenzi zu Triest hat schon wieder ein Schreiben vom Papste erhalten, in welchem ihm zunächst für die letzte Peterspennungsendung Dank gesagt wird, aus welcher ein hellglänzender Glaube, eine Standhaftigkeit und eine Ergebenheit gegen diesen h. Stuhl hervorleuchte, welche den ersten Jahrhunderten der Kirche völlig würdig seien. Dann folgen einige rührenden Bemerkungen über die „Gefangenschaft des vielgeliebten Bischofs, Bedrängnisse der Priester, Auflösung frommer Vereine, deren Mitglieder gleich Uebelthätern vor Gericht geschleppt würden“ und dergleichen mehr. Dies Alles aber, fährt Plus fort, gewähre ihm eine so große Genugthuung, daß sein Schmerz über „die heftige und weiterverbreitete Verfolgung der Kirche“ sich fast in Freude verwandele. — Von der Schrift des Bischofs von Paderborn, die auf den Indez gestiftet worden, ist angeblich bereits eine zweite, „veränderte“ Auflage erschienen, in welcher die betreffende anföhlige Stelle zuerst nochmals in der früheren Weise wiederholt, sodann aber, wie es auch in der Vorrede heißt, „mit vorbehaltloser kindlicher Unterwürfigkeit gegen die höchste Lehr-Autorität des heiligen Stuhles“ verbessert, und damit die Censur befreit ist.

Eine sehr zahlreiche und auch von den anwesenden Social-Politikern besuchte Versammlung in Eisenach beriebt über die Einführung der Reichs-Einkommensteuer. Schaus (München) präsidirte. Hirth gab eine übersichtliche Darstellung des Steuerplans in den einzelnen Staaten des Reiches und beantragte eine Resolution, welche sich dahin ausspricht, daß als nächstes Ziel der Steuer-Reform im Reich die Ersetzung der Matricular-Beiträge durch eine allgemeine Einkommensteuer anzuerkennen sei, die mit den Zöllen und Verbrauchssteuern derartig zu einem Systeme verbunden werde, daß jeder Deutsche möglichst nach Maßgabe seiner wirtschaftlichen Fähigkeit zu den Reichskassen beitrage. Diese Resolution wurde angenommen und ein Ausschuß zur Vorbereitung einer weiteren Versammlung gewählt.

Der „Soleil“ sagt bezüglich der Gerüchte von einer neuen an Frankreich gerichteten spanischen Note: Die Wahrheit ist, daß Duc Decazes im Monate Juli, ein Memorandum des spanischen Botschafters beantwortend, bemerkte, daß die Anschuldigungen ungenauer vag seien, und den Botschafter demnach aufforderte, die Thatsachen zu präcisiren. Dieses von der französischen Regierung erwartete umständliche Exposé hat nun Spanien überreicht, und umfaßt daselbe die vier letzten Jahre. — Bei der engeren Wahl der Generalräthe wurden, so viel bekannt ist, 18 Conservative und 18 Republikaner gewählt. — Die „Liberté“ meint, der Großfürst Konstantin sei abberufen worden und sei abgereist, um nicht der Deputirtenversammlung zu Gunsten der Esch-Bohringer betwöhnen zu müssen, wozu er sich bereits verpflichtet hatte. — Der „Moniteur“ bestätigt, daß der spanische Botschafter als Antwort auf die französische Note, worin Decazes die Beschuldigung zurückweist, ein Memorandum an denselben überreichte; die spanische Note sucht nachzuweisen, daß die Pyrenäengrenze niemals genügend überwacht war, weder unter Tiers, noch unter der nationalen Verteidigung oder Napoleon. Der „Moniteur“ reproduziert eine Correspondenz der „Times“, nachweisend, daß die spanische Regierung unrichtige leidenschaftlich gefärbte Berichte erhielt.

Die italienische Reise des deutschen Kaisers scheint definitiv aufgegeben zu sein; ebenso die Idee seiner Reise nach Mailand. Alle Vorbereitungen im Königspalaste zu Mailand wurden eingestellt.

Der Morning Post zufolge überreichte der spanische Botschafter in Paris der französischen Regierung eine Botschafternote wegen der Duldung der Gemalini des Don Carlos, welche noch immer eine Art Hofhaltung in Pau hat, ferner wegen des Marquis Vizarraga's mit Pferden durch Frankreich und des Waffenverkaufs in den Grenzstädten. Die Note beschuldigt Frankreich des Vertragsbruchs, da es unterlasse, den Waffen-schleichhandel an der Bidassoa-Mündung zu verhindern. — Die „Times“

Schloße zurück mit dem festen Entschlusse, gleich morgen früh abzureisen. Vor dem Hause traf er auf Aubigny.

„Wo sind Sie so lange herumgeschwärmert? Ich habe Sie bereits suchen lassen. Einige meiner Freunde sind jedoch angelangt, denen ich die Bekanntschaft unseres werthen Gastes nicht vorenthalten möchte.“

Die beiden jungen Männer begaben sich nach dem Salon der Marquise, wo der Thee für gewöhnlich eingenommen wurde. Die trotz ihrem Leben so lebhaft und gesellige alte Frau befand sich bereits in eifriger Conversation mit zwei Herren, die dem Engländer als die Messieurs de Saintville und Bernard vorgestellt wurden. Adele war mit dem Ordnen des Rheithes beschäftigt und sah abgesspannt und bleich aus. Nicht lange darauf erschien Anatole und etwas später Bianche, die auf die Frage der Tante nach ihrem Ausbleiben sich mit Kopfschmerzen entschuldigte. Adele schenkte den Thee ein; als sie Stanton die Tasse reichte, sah er ihr tief in die Augen. Einen Moment lang erwiderte sie seinen Blick voll, dann senkte sich die dunkeln Wimpern über die leuchtenden Sterne und die vorher so blaffen Wangen färbten sich in rosigem Erglühen.

Die kleine Gesellschaft plauderte ein Weilchen. Nach einer Stunde erhob sich der Viconte und trat zur Marquise, ihre Hand küßend: „Meine verehrte Tante, Sie sehen ermüdet aus, meine Freunde und ich wir werden uns zurückziehen. Ich lade die Herren noch auf mein Zimmer zu einem Glase Wein und einer Cigarre ein.“ (Schluß folgt.)

Aus den Geheimnissen von St. Petersburg.

(Nach den Memoiren eines englischen Staatsmannes.)

Wir fuhren die Fontanka entlang, dann über die Romanoff-Brücke und hielten vor dem Thore eines hellbeleuchteten Hauses. Die hellen Fenster warfen einen Lichtschein auf die dunklen Wasser des Kanals hinab. Die benachbarten Häuser waren finstler und still, aber aus dem, in welches wir eben eintreten sollten, ertönten Kluge und lautes Lachen,

bringen eine Analyse der neuen in Paris überreichten spanischen Botschafternote; die Note bedauert die Haltung der französischen Behörden trotz der Anerkennung Spaniens, die Begünstigung des Waffenhandels und Duldung Don Carlos' in Bayonne und Pau und die Begünstigung Vizarraga's; die Note verlangt Pferde-Ausfuhrverbot, Ausweisung aller Carlisten; Wechsel französischer Grenzbeamten und Zusammenwirken beträchtlicher französischer Streitkräfte.

Der Wiederausbruch der Feindseligkeiten in Louisiana wird befürchtet; 15.000 Neger sind neu eingewandert.

Aus Buenos-Ayres, 9. October, wird gemeldet: Der Insurgentschef Rivadavia kampirt noch immer in der Nähe von Buenos-Ayres. Die Regierungstruppen halten Velgrano und Moron besetzt. Für den 12. October wird eine große Truppenbewegung erwartet, wenn Rosellanda die Präsidentschaft übernehmen wird. Das Kanonenboot der Insurgents „Parana“ ist in Montevideo eingetroffen, wurde aber aufgefordert, sofort den Hafen zu verlassen.

Ein Telegramm aus Shanghai meldet, daß die Verhandlungen zwischen China und Japan fortdauern; allem Anschein nach ist eine friedliche Lösung bevorstehend; die Verhandlungen werden gegenüber den fremden Gesandtschaften geheim gehalten.

Island.

Kaschau, 12. October. In dem benachbarten, dem Staatsräth gehörigen Badoerte Klamm wurde heute unter Leitung des Montaningenieurs Wilhelm Zigmund in der Tiefe von 176 Klaftern erbohrt. Das aus dem artesischen Brunnen schäumende Wasser wird bis 4 Klafter Höhe emporgeschleudert. Die Wassermenge ist beständig zunehmend; gegenwärtig in 24 Stunden 10.000 Kubikfuß. Temperatur 18 1/2 Grad Reaumur.

Karlovitz, 12. October. Heute wurden im Kongressauschuss fünfzehn Artikel des Maximovitch'schen Kongressstatut-Entwurfs ohne wesentliche Modification angenommen. Miletich'scher Separatentwurf gestellt.

Agram, 12. October. Der Banus wurde ermächtigt, Sr. Majestät bei der feierlichen Eröffnung der hiesigen Universität zu vertreten. Die Klausenburger Universität sendet den Rektor mit zwei Professoren her. — In der heutigen Sitzung des Landtages wurden die Gesetzentwürfe über die Organisation der Gerichte erster Instanz und über die Regulirung der Beamtengehälter in dritter Lesung angenommen. Der Gesetzentwurf über die Abänderung der Strafprozessordnung wurde nach der Rede des Berichterstatters Spun in der Generaldebatte und in Betreff jener Paragraphe, zu welchen Amendements nicht eingebracht waren, auch in der Spezialdebatte en bloc angenommen. — Der Abgeordnete Dubanovich des Kreuzer Bezirks legte sein Mandat nieder, angeblich wegen Auflösung des Kreuzer Kollegialgerichtes.

Wien, 13. October. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes der Creditanstalt wurde Wiener zum Präsidenten, Winterstein an dessen Stelle zum Vicepräsidenten gewählt, dann die Besetzung der durch Baron Mayraus' Resignation erledigten Stelle eines vierten Direktors beschlossen und zur Einleitung der diesfälligen Verhandlungen ein Comite bestehend aus den Verwaltungsräthen Rothschild, Wiener, Winterstein, Comperg und Wertheimstein ausgesendet. — Von den heutigen Morgenblättern legt nur das „Tagblatt“ dem Kaiserbesuche in Kladrub eine politische Bedeutung bei, die „Presse“ dagegen betont den ausschließlich privaten Charakter der Reise auf das nachdruckvollste.

Graz, 12. October. Unter den Ultramontanen unseres Landtages haben Berathungen stattgefunden, welche auf die Abgabe einer Reichsverwahrung gegen die Wahlreform abzielten. Eine Einigung soll bisher nicht erzielt sein, weil in Folge Nichterbringung der neuen Landtags-Wahlordnung seitens des Landesauschusses die passende Gelegenheit zur Abgabe einer Erklärung fehlt. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß trotzdem irgend eine Gelegenheit an den Haaren herbeigezogen wird.

Russland.

Eisenach, 11. October. Die Versammlung des Vereins für Social-Politik (sogenannte Katheder-Socialisten) wurde heute eröffnet. Professor Masse wurde zum Präsidenten, Mogenbach, Sybel, und Silberbrandt wurden zu Vice-Präsidenten gewählt. Die Versammlung beriebt über die criminelle Bestrafung des Contractbruchs durch Arbeiter. Helt spricht gegen, Dannenberg (Damburg) für die Bestrafung, weil durch den Contractbruch das Kleinergewerbe und die Landwirtschaft geschädigt und die Moralität der Bevölkerung untergraben werde. Friedmann und Sybel sprechen gleichfalls für die Bestrafung, letzterer im Interesse der deutschen Gewerbetätigkeit und der Sittlichkeit des deutschen Volkes. Die Versammlung nahm die Anträge Dannenberg's mit 33 gegen 30 Stimmen mit dem Zusatzantrage Brentano's an, wonach den Vereinen, die für die Contractbrüche der Mitglieder haften, Corporationenrechte zu verleihen sind.

Schwertin, 12. October. Der Kaiser trifft am 21. d. Abends in Ludwigslust ein und nimmt an den Jagden am 22. und 23. Theil; derselbe tritt die Rückreise am 24. d. Morgens an.

Hagenau, 11. October. Die internationale Ausstellung von Hopfen und Bier wurde unter sehr lebhafter Theilnahme eröffnet.

und ich hörte ein seltsames schwirrendes Geräusch, das mir damals noch völlig unbekannt war.

„Was ist das für ein Geräusch?“ fragte ich meinen Gefährten, indem ich mit einem Fuße auf der ersten Stufe des Einganges anhielt, um zu lauschen.

„Oh, das kommt aus einem unserer Spielzimmer“, sagte er sorglos. „Einige dieser reichen russischen Officiere sind dem Roulette sehr zugewand, und spielen es lieber hier unter sich, als in einem öffentlichen Hause.“

Er sagte dies in einer freimüthigen und genialen Weise, während er sich mir mit einem leichten Lächeln zuwendete, als wir in die Halle traten, gleichsam als wollte er mich dadurch auf den Unterschied zwischen englischen und russischen Clubs aufmerksam machen.

„Ist der Baron hier diesen Abend?“ fragte er einen der zahlreichen Diener im Vorjaale.

„Ja, Herr.“

„Derszt Loganoff?“

„Ja, eben angekommen.“

„W. M. Resnauz und Carrefort?“

„Ja Herr; sie sind Beide im Spielzimmer.“

Ich wurde von dem melancholischen Gesichtsausdruck des jungen Officiers mehr und mehr betroffen, als wir mit einander in einem großen, leeren Rauchsalon des ersten Stockwerkes saßen, über dem Appartement, aus welchem ich das Schwirren des Roulette hörte und das Lärmen der aufgeregten Spieler.

Es befanden sich zwei Flügelthüren am Ende des Saales, in welchem wir saßen. Als wir eintraten, bemerkte ich durch die Schlüssellocher, daß das Zimmer hinter den Thüren dunkel war, aber einige Minuten später wurde dort Licht angezündet und einige Personen traten ein und begannen Karten zu spielen. Dabei hörte ich ein Flüstern, dann wurden die Thüren weit aufgerissen und ein kleiner, würdevoller, lächelnder Mann mit einem rothen Gesicht, kurzgeschorenem weißen Kopf und Brillen in goldener Einfassung trat in den Salon und näherte sich uns.

Haag, 12. October. Der spanische Botschafter hat seine Anträge eingereicht, die er zu Gunsten eines unterträgt, dieselbe bei der Rentes zu discutiren.

Paris, 12. October. Prinzen von Orleans nach Frankreich auszuweisen. Brüssel, 12. October. Die „Independance Belgaray's“ und anderer London, 12. October. Die zur christlichen Religion übergetretenen Botschafter, Religionen zugewandten speitirt werden würde. gionswechsel von der in einem solchen Falle

Seine fast. und vdo. Gedüll, 2. October 27. Honvedbattillon, 3e des Marschallarschiere des Eisernen Kronenordens 3. des Geheimes der vdo. des Inf.-Rgs. Nr. 31. Grand der Superarbiters Nites des Inf.-Rgs.

(Gewerbewerkevereins-Ausschuss) Excellenz dem Herrn Dank auszusprechen, m a g u g der Stra und denselben um u lleber gestelltes Verla österröichischen Gewer November angefangen nehmen, wogu auch getastet ist und u ausstellungsberechtig d King Nr. 3) entwe diei er mittelst überge Zeit angeben sind gewöhnlichen Verwend erucht, damit die z ergeben und nöthige vereim beaufichtigt ein um sich dafür ein Co Otto wird diese Ang Nächsten Sonn

Jnangsvorortän sich an den ausgeföhr könnten. Theilnehme (Die Be e abend den 17. Octob

Die Bierp welche in Marienbur bei Maros-Basarhely Mittag unter klingen

(S L u f dem wir uns vorbe Monstreproceß Parte wir im Nachhiebener 12. d. verflühtete S wegen mehrerer (zuf Klaukes, Diebstahls, wegen Mitschuld, z Krochmalnik n baver Thäter, theil Stra ng verurtheilt Majestät dem Könige

Jakob Roth wegen Ungvari zu zwei schärfter, — Signu mit einmaligem Faste zu 20-jähriger, woch Abzug zu 15-jähri — Johann Anta maligem Faste ver

„Ja, Courine Cavour hatte) in fro — vielleicht will a Ich spiele niemals, Zeit, nach dem Dineu Ich sage das gerade Leben ohne Liebe? A Korb gab und einen einzigen Trost in der werd mich nicht so v gewiß nicht.“

Der Baron ha aber die Manieren t als er mechanisch l Freude zu wohl — gewendet, hinzu. „N außen bleiben oder beobachten. Sie wer

Ich stimmte m und Monsieur Carro nicht recht, so herzu Resnauz war der ansaja wie ein Augen, dünne zufam Lächeln. Er stimmte in den Erfolg. De mit einem herabhäng war der vollständige zwingen schließlich und Mann, sehr still, et um das Spiel und

aus überreichten spanischen ...

Paris, 12. October. In der zweiten Kammer wurde seitens der ...

London, 12. October. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel ...

Paris, 12. October. Mac Mahon soll auf das Ansuchen der ...

Paris, 12. October. Ein Telegramm aus Bayonne meldet ...

London, 12. October. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel ...

Vokal- und Tagesnachrichten.

Seine Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung ...

Seine Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung ...

Seine Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung ...

Seine Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung ...

Seine Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung ...

Seine Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung ...

zu 6-monatlicher Kerkerstrafe, — Marie Rosenfeld zu 3-monatlicher ...

Marie Rosenfeld, Georg Nagy Ujhazi, Michael Somodi und ...

Im Jahre 1833 besand sich Kaferriere in Petersburg und war ...

Ungefähr einen Monat nach dieser Affaire erhielt er wieder den ...

Ich war — meint Kaferriere — anfangs wohl nicht recht gläubig ...

Um diese Erzählung zu beglaubigen, gibt Alfred d'Anay in einer ...

„Ha, Courtney“, sagte der Baron (der einige Ähnlichkeit mit ...

Der Baron hatte ein sehr angenehmes und gewinnendes Betragen ...

Vorfall: Ein Taubstummer ging das Ufer der Seine entlang ...

(Die Asche Ludwig Philipp's.) Aus Paris, 7. October, ...

Literarisches.

Von dem eben beginnenden neuen (dreizehnhundertsten) Jahrgang ...

Text: Der Götterpöbel, Novelle von E. v. Dantsche. — Der Arzt als ...

(Ein Niesen-Unterhaltungs-Journal.) Wenn die Schwalben ...

Wer auf solche Weise mit sehr geringen Einlagen einen Glücksversuch ...

Stadt-Theater in Hermannstadt. Heute Donnerstag den 15. October ...

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Metalliques', 'National-Anleihen', 'Bankaktien'.

